

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 23 (1930)
Heft: [1]: Schülerinnen

Rubrik: Der Bildhauerberg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

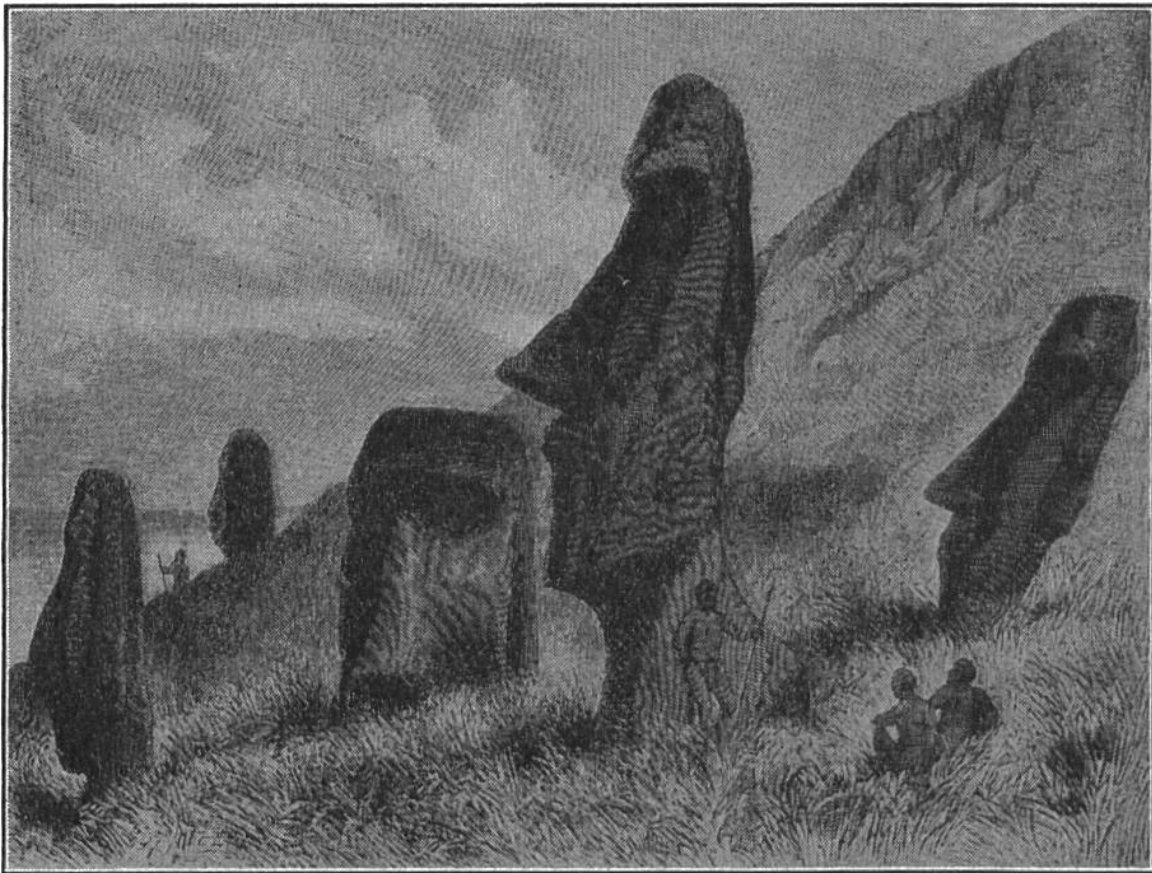
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bildwerke auf der Osterinsel (im Stillen Ozean), die aus dem vulkanischen Fels mit Steinwerkzeugen gemeißelt worden sind.

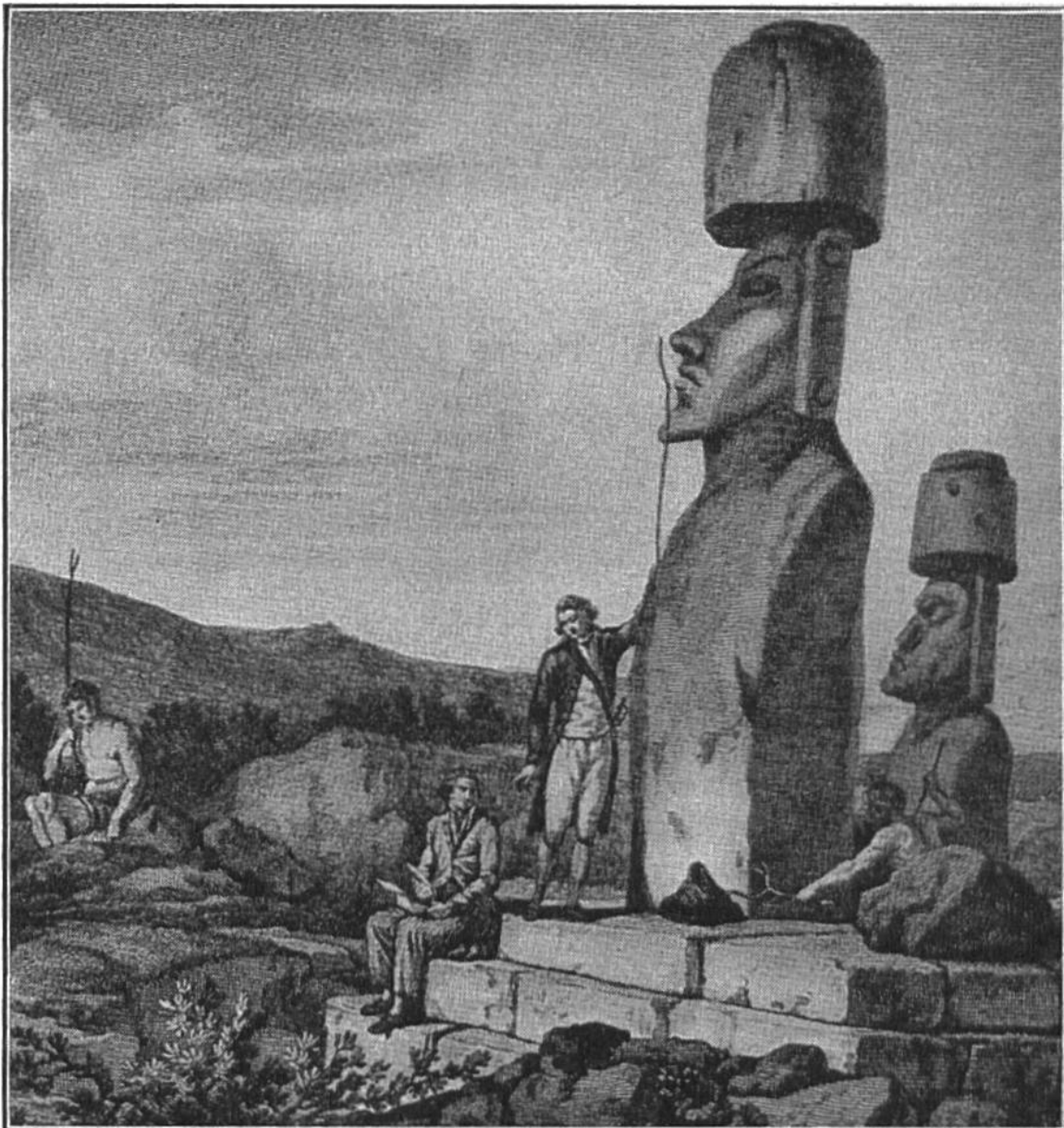
DER BILDHAUERBERG.

Weltverloren im Stillen Ozean, 4000 km vom südamerikanischen Festland entfernt, ragt ein kleines Eiland aus den Fluten empor, das seinen europäischen Entdeckern eine rätselhafte Überraschung darbot. Nicht dass es von der Natur mit seltenem Pflanzenschmuck oder eigenartigen Tieren ausgestattet wäre. Im Gegenteil, kaum spendet ein Baum Schatten vor der sengenden Sonne in der kargen Landschaft, obschon es an reichlichen Niederschlägen nicht fehlt. Der Boden lässt kein Trinkwasser hervorsprudeln, bloss heiße Quellen brechen aus dem vulkanischen Gestein hervor.

Es war gerade am Tage nach Ostern, als im Jahre 1722 der holländische Seefahrer Jakob Roggweeen, der mit seinen Schiffen den Ozean nach neuen Ländern durchstreifte, an dieser einsamen Insel anlegte. Darum nannte

er sie Osterinsel. Nicht wenig erstaunten Roggeseen und seine Mannschaft, als sie beim Durchforschen der Insel weit über hundert mächtige steinerne Bildwerke antrafen, die sich zum Teil auf besonders aufgeführten Terrassen erhoben, oder aber unmittelbar aus dem Grase emporragten. Manche unter den Statuen erreichten die Höhe von 7 Meter bei einer Gesamtlänge von 23 Meter. Einige der Kolosse trugen sonderbare, hutartige Steinzylinder auf den Häuptern. Alle sind so ziemlich gleichförmig.

Als etwa ein halbes Jahrhundert später wiederum Europäer den Boden der Insel betraten, fanden sie viele der Statuen umgestürzt und zerfallen. Die Bildwerke trugen die Spuren böswilliger Zerstörung. Offenbar hatten furchtbare Kriege das Land heimgesucht. Seither haben die Bewohner der Osterinsel ihre einzigartige Bildhauerarbeit aufgegeben. Heute kümmern sie sich recht wenig mehr um die mächtigen Werke, welche ihre Ahnen schufen und haben vergessen, welchem Zwecke die steinernen Köpfe einstmals dienten. Dagegen ist inzwischen der Steinhauerplatz der Werkleute entdeckt worden. Im Südosten der Insel erhebt sich ein erloschener Vulkan. Aus seinen felsigen Hängen wurden die Bildwerke gehauen. Viele ruhen, noch nicht fertig aus dem Felsen herausgemeißelt, in dem Steinbruch. Gras und Farnkräuter wuchern über die steinernen Gesichter. Rings im Umkreis ist der Hang übersät von den Statuen. Überhaupt hat es den Anschein, als ob der Werkplatz wie auf einen Schlag von den Bildhauern verlassen worden wäre. Die Werkzeuge sind auf der Stelle liegen geblieben. So erfahren wir denn die kaum fassliche Tatsache, dass die Kolosse mit steinernen Meißeln und Fäusteln behauen worden sind. Der vulkanische Tuffstein der Insel, aus dem die Bildnisse gemeißelt sind, ist allerdings nicht hart. Imponierende Leistungen bleiben diese Bildhauerarbeiten trotzdem. Bedenkt man



Statuen auf der Osterinsel, die vor Jahrhunderten geschaffen wurden und heute verfallen. Was die kolossalen Denkmäler zu bedeuten hatten, wissen die heutigen Bewohner der Insel nicht mehr. (Nach einem alten Stich.)

noch das Gewicht der Statuen, welches bei den grössten über 50 Tonnen betragen mag, so ist es wirklich ein Rätsel, auf welche Weise die fertigen Stücke vom Steinbruch weg und an die ihnen bestimmte Stelle geschafft wurden. Die Eingeborenen berichten, Götter, mit zauberhaften Kräften begabt, hätten den Transport besorgt. Vermutlich aber wurden Dämme aufgeworfen, ähnlich denen unserer Eisenbahnen, welche die Uneben-



Uralte Schrifftafel, die uns vielleicht über die Bedeutung der Bildwerke auf der Osterinsel Aufschluss erteilen könnte. Aber niemand unter den Eingeborenen kann die Schrift solcher Tafeln, „s p r e c h e n d e H ö l z e r“ genannt, mehr lesen.

heiten des Geländes ausglich. Auf Walzen konnten dann die Steinblöcke fortgerollt werden.

Dass die Osterinsel einstmals die Stätte einer höhern Kultur gewesen sein muss, davon geben ausser den Bildhauerwerken auch Schriftstücke auf Holz und Stein Zeugnis. Die Eingeborenen auf diesem Eiland sind das einzige Volk in der Südsee, das eine vollkommen ausgebildete Schrift besass. Heute ist kaum einer auf der Insel zu finden, der die Schrifftafeln noch lesen könnte. Wahrscheinlich würden uns die Tafeln verraten, was es in alten Zeiten mit den Statuen für eine Bewandtnis hatte. So viel steht fest, dass die Bildwerke nicht dazu da waren, die Insel zu dekorieren. Sie sind unbekannten Göttern als sichtbare Zeichen der Verehrung errichtet worden, vielleicht auch waren sie Denkmäler der Toten.

WS.

IST ES EIN RÄTSEL?

Wer das geschrieben an die Wand,
 Hat zehn Finger an einer Hand
 Fünf und zwanzig an Händen und Füßen.
 Wer das liest, wird's glauben müssen.
 (Auflösung siehe Seite 224.)